

Synodaler Weg - Grundtext für die 2. Lesung

„LEBEN IN GELINGENDEN BEZIEHUNGEN
- GRUNDLINIEN EINER ERNEUERTEN SEXUALETHIK“

Text 1

A.5.4. Dass **zölibatär** lebende Menschen auf Partner- und Elternschaft bewusst verzichten, darf nicht zu einem Verlust ihrer Beziehungsfähigkeit führen. Insofern sie ihre Lebensform in den Dienst des Reiches Gottes stellen, wollen sie ein eigenes Zeugnis von der Liebesfähigkeit Gottes geben. Das stellt sie aber zugleich unter die dauernde Herausforderung, einen Umgang mit ihrer eigenen Sexualität zu entwickeln, der sie positiv integriert und die eigene Intimität nicht verleugnet oder verkümmern lässt.

Deshalb kommt es darauf an, dass auch zölibatär lebende Menschen die kostbaren Lebensgüter verantwortlich und respektvoll entfalten, die in Kommunikationsfähigkeit, Freundschaft und Liebe, Freude und Geborgenheit, Lust und Sinnlichkeit lebendig zum Ausdruck kommen (vgl. 2 Kor 6, 17.19f.).

Text 2

Grundlinie 1

Wir verstehen menschliche Sexualität als von Gott geschenkte, grundsätzlich positive Lebenskraft. Sie ist wesentlicher Teil der personalen Identität jedes Menschen und seiner Lebensgestaltung. Die Frohe Botschaft Gottes umfasst das ganze Menschsein, auch die Sexualität. Wir wollen daher alle Getauften und Gefirmten ermutigen, die Gestaltung ihrer Sexualität aus dem neuen Sein in Christus (vgl. 2 Kor 5,17) zu leben. Das kann – je nach Lebensstand und Lebensphase – Unterschiedliches bedeuten: Zölibatär oder alleinlebende Menschen werden ihre Sexualität legitimer Weise anders gestalten als Jugendliche, homosexuelle Paare oder Eheleute. **Die verantwortungsvolle Gestaltung ist Ausdruck menschlicher Freiheit und wichtiger Teil der personalen Identität.** Sie mindert die Gefahr von Missbrauch und Gewalt, vor der gerade auch die Gestaltung menschlicher Sexualität steht. Für alle Sexualität gilt: Sie muss immer die Würde der betroffenen Personen als Ausdruck der Ebenbildlichkeit Gottes achten. Zur Würde gehört das Recht auf sexuelle Selbstbestimmung. Sie zu unterstützen und in ihrer Bindung an das moralisch Gute zu stärken gehört ebenso zum Grundauftrag der Kirche wie die Achtung der sexuellen Identität – unabhängig des Alters oder der jeweiligen sexuellen Orientierung.

Synodaler Weg - Grundtext für die 2. Lesung

„LEBEN IN GELINGENDEN BEZIEHUNGEN
- GRUNDLINIEN EINER ERNEUERTEN SEXUALETHIK“

Text 3

Grundlinie 2

Jede personale Identität ist in Entwicklung. **Auch die Sexualität entwickelt sich über die Lebensspanne hinweg.** Unverzichtbares Gestaltungsprinzip von Sexualität ist die wechselseitige, liebende Achtung der Würde des Gegenübers wie der Würde der eigenen Person. Eine solche Achtung gilt es auch jeder Form geschlechtlicher Identität und sexueller Orientierung entgegenzubringen. Sowohl sexuelle Orientierung als auch geschlechtliche Identität sind das Ergebnis eines persönlichen Wachstumsprozesses. Deshalb verbieten sich alle Formen von Diskriminierung und Forderungen nach ihrer nicht medizinisch indizierten Manipulation, z.B. durch Konversionstherapien.

B.3. Die Mehrdimensionalität menschlicher Sexualität ernstnehmen

Text 4

Darin hat Fruchtbarkeit (Generativität) neben einer biologischen auch eine soziale Bedeutung und kann in diesem Sinn analog verstanden werden. Auch Paare, die nicht Eltern eigener leiblicher Kinder werden können, haben – wie auch alleinlebende und zölibatär lebende Menschen – das Potenzial zur Entfaltung einer sozialen Generativität. Ihre leiblich vermittelte Liebe wird zur Quelle eines Engagements für andere. Damit überschreitet sie fruchtbringend die Begrenzung der Selbst- und/oder der Paarbeziehung. Im Ja zu diesen Facetten zwischenmenschlicher Selbst-, Nächsten- und Fernstenliebe erweist sich das liebende Ja zu einem Gott, dessen ungeschuldeter und unbegrenzter Liebe zum Menschen sich alles verdankt. Auf diese Bejahung hin entdecken wir in den alltäglichen Beziehungen eine sakramentale Qualität: Sie werden zu Zeichen und Werkzeug für die heilsam-befreiende Liebe Gottes zum Menschen und damit zu Zeichen und Werkzeug für wechselseitige Verantwortung der Menschen untereinander (LG 1).

B.4.3. In diesem Sinne ist „Fruchtbarkeit“ für jede zwischenmenschliche Liebe wesentlich.

Synodaler Weg - Grundtext für die 2. Lesung

„LEBEN IN GELINGENDEN BEZIEHUNGEN
- GRUNDLINIEN EINER ERNEUERTEN SEXUALETHIK“

Text 5 (3 Seiten)

Diesen Abschnitt nicht einblenden!

B.5.2. Die Akzeptanz homosexueller Orientierung als gleichwertige Variante menschlicher Sexualität war gesellschaftlich lange und ist kirchlich bis heute umstritten. Das kirchliche Lehramt befasst sich erstmals 1975 in der Instruktion der Kongregation für die Glaubenslehre *Persona humanae* ausdrücklich mit der Bewertung von Homosexualität. Da die „natürliche Finalität“ menschlicher Sexualität – nämlich die Zeugung neuen Lebens – nicht erreicht werden könne, stelle Homosexualität einen Missbrauch der Geschlechtskraft dar und sei deshalb objektiv ungeordnet und durch sexuelle Enthaltsamkeit zu vermeiden.¹⁰ Demgegenüber wird geltend gemacht, dass sich die „natürliche Finalität“ menschlicher Sexualität nicht in der biologischen Zeugung neuen Lebens erschöpfe, sondern gerade in der leiblichen Ausdruckshandlung *persona* ¹⁰ Vgl. Kongregation für die Glaubenslehre: Schreiben an die Bischöfe der katholischen Kirche über die Seelsorge für homosexuelle Personen (1986), Nr. 3, außerdem Nr. 7, 8, 10. bestehe. Zudem stelle sich die Frage, welche sexuellen Ausdrucksformen homosexueller Liebe unter das Verdikt des „objektiv ungeordnet“ fallen (nur genitale oder auch alle anderen Sprachformen) und ob man ernstlich das Einfrieren eines zentralen Identitätsmerkmals einer Person fordern könne, nur weil sie bestimmte normativen Erwartungen nicht erfülle, ohne dabei sich oder eine andere Person zu schädigen. Auch hier verbietet sich jede Form der Diskriminierung.

B.5.3. Die homosexuelle – genau wie jede andere sexuelle – Orientierung ist keine willkürliche Entscheidung. Sie ist Ergebnis eines biopsychosozialen Reifungsprozesses, in dem der Mensch seine*ihre sexuelle Identität ausprägt und in dem sich die sexuelle Präferenz eines Menschen in etwa bis in die Zeit der Pubertät herausbildet. Die homosexuelle Orientierung ist keine Anomalie, die wie eine Krankheit zu behandeln wäre. **Humanwissenschaftlich** und medizinisch ist sie eine Normvariante menschlicher Sexualität. Schon in biologischer Hinsicht bilden sich in der pränatalen Entwicklung ontogenetisch (im Zusammenspiel genetischer und epigenetischer Prozesse) hirnganische (zerebrale) Varianzen aus, die geschlechtliche (heterosexuelle, homosexuelle, bisexuelle) Anziehungsmuster präfigurieren und sich im weiteren Verlauf biopsychosozialer Entwicklungsprozesse zu dominanten sexuellen Orientierungen (heterosexuell, homosexuell, bisexuell) verdichten.

B.5.4. **Unbestritten** ist die gleiche Würde homosexueller Menschen, da alle Menschen als Ebenbilder Gottes geschaffen wurden. Darin gründet für die Kirche das Verbot jeglicher Diskriminierung.

Innerhalb der Katholischen Kirche **strittig** hingegen ist nach wie vor die Bewertung homosexueller Handlungen und Beziehungen. **Einige** votieren für die Position des 1992 auf weltkirchlicher Ebene in Kraft gesetzten Katechismus der Katholischen Kirche. Dieser unterscheidet zwischen homosexueller Veranlagung, für die homosexuelle Menschen nicht verantwortlich seien, und homosexuellen Handlungen. Letztgenannte würden aufgrund ihrer mangelnden Fruchtbarkeit gegen die Ordnung der Natur verstoßen und seien deshalb zu unterlassen. Insofern verbiete es sich, homosexuelle Handlungen vorbehaltlos anzuerkennen und sie mit heterosexuellen Paaren gleichzustellen (vgl. KKK 2357-2359).

Andere hingegen werten die Unterscheidung zwischen Veranlagung und Handlung als eine unzulässige Spaltung der betreffenden Person und verweisen auf die große Bedeutung gelebter Sexualität für die meisten Menschen, die keinesfalls per se diskreditiert und unterbunden werden dürfe. Insofern seien gleichgeschlechtliche Beziehungen immer dann vorbehaltlos anzuerkennen, wenn sie – wie jede Form sexueller Beziehungen – die Würde der Personen achten und von tiefempfundener, beständiger Liebe und Barmherzigkeit geprägt sind. Auch wenn gleichgeschlechtlichen Paaren die biologische Fortpflanzung in der Regel versagt bleibt, leben auch in diesen Beziehungen Kinder. Dass homosexuelle Menschen aus sich heraus nur zu einer unausgeglichenen Beziehung zu Personen des jeweilig anderen Geschlechts fähig seien, ist ebenso wenig belegt wie die umgekehrte Behauptung, heterosexuelle Menschen hätten ein gebrochenes Verhältnis zum eigenen Geschlecht.

Text 6

B.8.9. Segenshandlungen für gleichgeschlechtliche Paare sind in der Kirche umstritten. Deshalb können und müssen für andere Lebensformen als die Ehe - trotz der abschlägigen Beurteilung der Glaubenskongregation vom 15. März 2021 - eigenständige Rituale und Segenshandlungen gefunden werden. Damit werden nicht nur die liebenden Paare gestärkt, sondern auch all jene Angehörige und Freund*innen, die das Paar auf ihrem Lebensweg begleiten.

Einerseits wird geltend gemacht, ein förmlicher Segen bejahe eine Beziehung, in der eine vom Lehramt der Kirche nach wie vor grundsätzlich als „schwere Sünde“ bewertete Sexualität praktiziert werde. Zudem parallelisiere ein Segen gleichgeschlechtlicher Paare allzu sehr mit der Segenshandlung einer Eheschließung und berge dadurch eine Verwechslungsgefahr. Es müsse immer deutlich werden, dass allein die Ehe zwischen Mann und Frau der einzig legitime Ort für miteinander ausgelebte Sexualität sei. Die geforderte Wertschätzung von gleichgeschlechtlichen Beziehungen ließe sich nicht aus der Ehe ableiten. Denn sie sei dem sakramental gegründeten Lebensbund von Mann und Frau vorbehalten.

Andererseits wird betont, die Kirche solle und dürfe verbindlichen Lebensgemeinschaften den im Segen zugesprochenen Beistand Gottes nicht vorenthalten. Der Beistand Gottes umfasse alle Beziehungen – insbesondere jene, die neben liebender Zuneigung und verlässlicher Unterstützung auch Ausschließlichkeit und Treue leben. Zwar möge die in der sakramentlichen Feier der Trauung eröffnete und über die ganze Lebensspanne hinweg bestehende sakramentale Wirklichkeit der werdenden Ehe dem Lebensbund zwischen Frau und Mann vorbehalten sein. Das dürfe aber nicht dazu führen, anderen Lebensformen jegliche zeichenhafte Wertschätzung vorzuenthalten. Solche Wertschätzung komme gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften nicht als abgeleiteter (Teil-)Modus einer Ehe, **sondern aus sich selber zu**.

Deshalb könnten und müssten für andere Lebensformen als die Ehe eigenständige Rituale und Segenshandlungen gefunden werden.

Grundlinie 8

Die Ehe ist nach wie vor die meistgewählte Beziehungsform in unserer Gesellschaft. Gerade als christlich gelebte Ehe ist sie weit mehr als eine Geschlechts-gemeinschaft. Als Lebensbund zweier Christ*innen eröffnet sie in ihrer Ausrichtung auf Ausschließlichkeit und Unbedingtheit eine verlässliche Geborgenheit, weil sie keiner willkürlichen Befristung unterliegt. Sie kann so Vertrauen in eine Zukunft stiften, in der sich Freude und Hoffnung ebenso einstellen können wie Trauer und Angst.

Das Vertrauen in das heilende Handeln Gottes schließt ein schmerzhaftes Scheitern nicht aus. Wohl aber schließt es das Vertrauen in die Gegenwart eines Gottes ein, der 28 die Lebenswege aller Menschen mit seiner Güte und Obhut begleitet und gerade in aussichtslos erscheinenden Lebenssituationen überraschend neue Chancen des Gelingens aufzeigt.

Aus solchem Vertrauen schöpfen auch gleichgeschlechtliche Partnerschaften, die sich auf das Wagnis eines dauerhaft und verbindlich angelegten gemeinsamen Lebensweges einlassen wollen. Des-halb sollten auch sie sich unter den ausdrücklich von der Kirche zugesprochenen Segen Gottes gestellt sehen können und aus ihm leben dürfen. Aus solchem Vertrauen schöpfen auch gleich-geschlechtliche Paare. Dies gilt ebenso für Menschen, die nach dem Scheitern einer Ehe eine neue Partnerschaft eingehen.

Discernimento 0

Die erotische Dimension der Liebe

150. Gott selbst hat die Geschlechtlichkeit erschaffen, die ein wunderbares Geschenk für seine Geschöpfe ist. Wenn man sie kultiviert und ihre Zügellosigkeit vermeidet, dann um zu vermeiden, dass es zu einer „Verarmung eines echten Wertes“ kommt.

151 Die Sexualität ist nicht ein Mittel zur Befriedigung oder Vergnügung, denn es ist eine zwischenmenschliche Sprache, bei der der andere ernst genommen wird in seinem heiligen und unantastbaren Wert. Auf diese Weise „wird das menschliche Herz sozusagen zum Teilhaber einer anderen Spontaneität“. In diesem Zusammenhang erscheint die Erotik als spezifisch menschliche Äußerung der Geschlechtlichkeit. In ihr kann man „die bräutliche Bedeutung des Leibes und die wahre Würde des Sich- Schenkens“ finden.

152. Wir dürfen also die erotische Dimension der Liebe keineswegs als ein geduldetes Übel oder als eine Last verstehen, die zum Wohl der Familie toleriert werden muss, sondern müssen sie als Geschenk Gottes betrachten, das die Begegnung der Eheleute verschönert. Da sie eine Leidenschaft ist, die durch die Liebe, welche die Würde des anderen bewundert, überhöht ist, gelangt sie dahin, eine „lautere schiere Bejahung“ zu sein, die uns das Wunderbare zeigt, zu dem das menschliche Herz fähig ist, und „für einen Augenblick ist das Dasein wohlgeraten“ (Zitat von Josef Pieper, Über die Liebe, München 2014, S. 174).

Discernimento 1

Ehe zwischen Getauften und Nichtgläubenden

228. Es ist möglich, dass einer der beiden Ehegatten nicht getauft ist oder die Verbindlichkeiten des Glaubens nicht leben möchte. In diesem Fall bewirkt der Wunsch des anderen, als Christ zu leben und zu wachsen, dass die Gleichgültigkeit jenes Partners schmerzlich erlebt wird. Trotzdem ist es möglich, einige gemeinsame Werte zu finden, die miteinander geteilt und mit Begeisterung gepflegt werden können. Den ungläubigen Ehegatten zu lieben, ihn glücklich zu machen, seine Leiden zu lindern und das Leben mit ihm zu teilen ist in jedem Fall ein Weg der Heiligung. Andererseits ist die Liebe ein Geschenk Gottes, und dort, wo sie sich ergießt, lässt sie ihre verwandelnde Kraft spüren, manchmal auf geheimnisvolle Weise und bis zu dem Punkt, dass „der ungläubige Mann durch die Frau geheiligt ist und die ungläubige Frau durch ihren gläubigen Mann“. (vgl. 1 Kor 7,14)

Discernimento 2

Getrennt lebende, Geschiedene begleiten

241. Man muss zugeben, dass es Fälle gibt, in denen die Trennung unvermeidlich ist. Manchmal kann sie sogar moralisch notwendig werden, wenn es darum geht, den schwächeren Ehepartner oder die kleinen Kinder vor schlimmeren Verletzungen zu bewahren, die von Überheblichkeit und Gewalt, von Demütigung und Ausbeutung, von Nichtachtung und Gleichgültigkeit verursacht werden.

242. Die Synodenväter wiesen darauf hin, dass ein besonderes Urteilsvermögen unerlässlich ist, um die Getrenntlebenden, die Geschiedenen und die Verlassenen pastoral zu begleiten. Vor allem muss das Leid derer angenommen und geachtet werden, die ungerechterweise Trennung oder Scheidung erlitten haben, die verlassen wurden oder wegen Misshandlungen durch den Ehepartner gezwungen waren, das Zusammenleben aufzugeben. Die Vergebung des erlittenen Unrechts ist nicht einfach, sie ist aber ein Weg, den die Gnade möglich macht. Hieraus ergibt sich die Notwendigkeit einer Pastoral der Versöhnung und der Mediation.

Discernimento 3

Geschiedene in neuer Verbindung

243. Was die Geschiedenen in neuer Verbindung betrifft, ist es wichtig, sie spüren zu lassen, dass sie Teil der Kirche sind, dass sie keineswegs exkommuniziert sind und nicht so behandelt werden, weil sie immer Teil der kirchlichen Communion sind.

246. Darum dürfen die christlichen Gemeinden, die geschiedenen Eltern in neuer Verbindung, nicht alleine lassen. Im Gegenteil, sie müssen sie aufnehmen und in ihrer Erziehungsaufgabe begleiten. Denn wie können wir im Übrigen diesen Eltern raten, alles zu tun, um die Kinder zum christlichen Leben zu erziehen und ihnen Vorbild eines überzeugten und praktizierten Glaubens zu sein, wenn wir sie vom Leben der Gemeinde fernhalten, so als wären sie exkommuniziert? Den Eltern zu helfen, ihre Wunden zu heilen und ihnen spirituellen Halt zu geben, kommt auch den Kinder zugute. Sie brauchen das familiäre Gesicht der Kirche, die ihnen in dieser traumatischen Erfahrung Halt gibt.

186. Die Eucharistie verlangt die Eingliederung in einen einzigen kirchlichen Leib. Wer sich dem Leib und dem Blut Christi nähert, kann nicht zugleich diesen selben Leib beleidigen, indem er unter seinen Gliedern empörende Trennungen und Diskriminierungen vollzieht. (...) Der biblische Text 1 Kor 11,20-22 ist eine ernste Warnung für die Familien, die sich in die eigene Bequemlichkeit zurückziehen und sich abschotten, ganz besonders aber für die Familien, die angesichts des Leidens der armen und am meisten bedürftigen Familien gleichgültig bleiben.

Nachfragen

Discernimento 4

Unabhängig von sexueller Orientierung

250. Die Kirche passt ihre Haltung Jesus dem Herrn an, der sich in grenzenloser Liebe für jeden Menschen, ohne Ausnahme, geopfert hat. Mit den Synodenvätern habe ich die Situation von Familien bedacht, welche die Erfahrung machen, dass in ihrer Mitte Menschen mit **homosexueller** Orientierung leben – eine Erfahrung, die nicht leicht ist, sowohl für die Eltern als auch für die Kinder. Darum möchten wir vor allem bekräftigen, dass jeder Mensch, unabhängig von seiner sexuellen Orientierung, in seiner Würde geachtet und mit Respekt aufgenommen werden soll und sorgsam zu vermeiden ist, ihn in irgendeiner Weise ungerecht zurückzusetzen oder ihm gar mit Aggression oder Gewalt zu begegnen. In Bezug auf die Familien kommt es hingegen darauf an, eine respektvolle Begleitung zu gewährleisten, damit diejenigen, welche die homosexuelle Tendenz zeigen, die notwendigen Hilfen bekommen können, um den Willen Gottes in ihrem Leben zu begreifen und ganz zu erfüllen.

Discernimento 5

Die Gradualität in der Seelsorge (Zivil verheiratet oder Zusammenlebende)

293. Die Synodenväter haben ebenfalls die besondere Situation einer reinen Zivilehe oder – bei aller gebührenden Unterscheidung – eines bloßen Zusammenlebens ins Auge gefasst. Und auch das bloße Zusammenleben bekommt einen Wert: Wenn eine Verbindung durch ein öffentliches Band offenkundig Stabilität erlangt, wenn sie geprägt ist von dieser Zuneigung, Verantwortung gegenüber den Kindern, von der Fähigkeit, Prüfungen zu bestehen, kann dies als Anlass gesehen werden, sie auf ihrem Weg zum Ehesakrament zu begleiten. Andererseits ist es besorgniserregend, dass viele junge Menschen heute die Ehe beargwöhnen und zusammenleben, indem sie die Eheschließung auf unbestimmte Zeit verschieben, während andere die eingegangene Verpflichtung beenden und unmittelbar darauf eine neue beginnen. Diejenigen, die zur Kirche gehören, brauchen eine warmherzige und ermutigende seelsorgliche Zuwendung. Es geht darum, in einen pastoralen Dialog mit diesen Menschen zu treten, um jene Elemente in ihrem Leben hervorzuheben, die zu einer größeren Offenheit gegenüber dem Evangelium der Ehe in seiner Fülle führen können.

294. Die Entscheidung für eine Zivilehe, in anderen Fällen für ein einfaches Zusammenleben hat häufig ihren Grund nicht in Vorurteilen oder Widerständen gegen die sakramentale Verbindung, sondern in **kulturellen** oder faktischen Gegebenheiten. In diesen Situationen wird man jene Zeichen der Liebe hervorheben können, die in irgendeiner Weise die Liebe Gottes widerspiegeln.

Discernimento 6

Die Unterscheidung der sogenannten „irregulären“ Situationen [\[325\]](#)

296. Die Synode hat verschiedene Situationen der Schwäche oder der Unvollkommenheit angesprochen. **Diesbezüglich möchte ich hier an etwas erinnern, das ich der ganzen Kirche in aller Klarheit vor Augen stellen wollte, damit wir den Weg nicht verfehlen:** » Zwei Arten von Logik [...] durchziehen die gesamte Geschichte der Kirche: **ausgrenzen und wiedereingliedern** [...] Der Weg der Kirche ist vom Jerusalemer Konzil an immer **der Weg Jesu: der Weg der Barmherzigkeit und der Eingliederung** [...] Der Weg der Kirche ist der, niemanden auf ewig zu verurteilen, die Barmherzigkeit Gottes über alle Menschen auszugießen, die sie mit ehrlichem Herzen erbitten [...] Denn die wirkliche Liebe ist immer unverdient, bedingungslos und gegenleistungsfrei. «[\[326\]](#) » Daher sind [...] Urteile zu vermeiden, welche die Komplexität der verschiedenen Situationen nicht berücksichtigen. Es ist erforderlich, auf die Art und Weise zu achten, in der die Menschen leben und aufgrund ihres Zustands leiden. «[\[327\]](#)

297. Es geht darum, alle einzugliedern; man muss jedem Einzelnen helfen, seinen eigenen Weg zu finden, an der kirchlichen Gemeinschaft teilzuhaben, damit er sich als Empfänger einer » unverdienten, bedingungslosen und gegenleistungsfreien « Barmherzigkeit empfindet. **Niemand darf auf ewig verurteilt werden, denn das ist nicht die Logik des Evangeliums!**

Kardinal Gerhard Ludwig Müller

Bonn, 6.12.2017 (KAP/KNA) Ex-Glaubenspräfekt Kardinal Gerhard Ludwig Müller sieht im Papstschreiben "Amoris laetitia" theologische Schwächen. "Wenn man auf die Glaubenskongregation gehört hätte, hätte man das Ziel besser erreicht und wäre besser gegen Einwände gewappnet gewesen", sagte Müller dem ARD-Magazin "report München" in einem am Dienstagabend ausgestrahlten Interview.

Konkret geht es in Müllers Aussagen um die Passage des Schreibens, nach der wiederverheiratete Geschiedene in Einzelfällen unter bestimmten Umständen zu Beichte und Eucharistie zugelassen werden können. Diese Stelle bringe ein berechtigtes Anliegen zum Ausdruck, räumte Müller ein. Sie sei aber theologisch nicht genügend durchgearbeitet. "So etwas in einer Fußnote zu verpacken, ist angesichts des Gewichts dieser Thematik nicht genügend."

Ein Bußsakrament bedeute nicht, dass eine Absolution erteilt und alles wieder gut und schön werde, erläuterte der Kardinal weiter. Es setze Bekehrung, einen neuen Anfang und den Willen, nach Gottes Geboten zu leben, voraus. Das hätte theologisch besser durchgearbeitet sein müssen, kritisierte der Dogmatiker. Deshalb wäre es besser gewesen, die Endredaktion hätte bei der Glaubenskongregation gelegen.

[\[351\]](#) In gewissen Fällen könnte es auch die Hilfe der Sakramente sein. Deshalb » erinnere ich [die Priester] daran, dass der Beichtstuhl keine Folterkammer sein darf, sondern ein Ort der Barmherzigkeit des Herrn « (Apostolisches Schreiben [Evangelii gaudium](#) [14. November 2013], 44: AAS 105 [2013], S. 1038). Gleichermaßen betone ich, dass die Eucharistie » nicht eine Belohnung für die Vollkommenen, sondern ein großzügiges Heilmittel und eine Nahrung für die Schwachen « ist (*ebd.*, 47: AAS 105 [2013], S. 1039)

Kardinal Kasper: „Leidige Auseinandersetzung um Amoris Laetitia hoffentlich beendet“

Beim Kommunionempfang für wiederverheiratete Geschiedene gilt der Mittelweg, dass in Einzelfällen die Zulassung zu den Sakramenten der Versöhnung und der Eucharistie möglich ist. Ein entsprechender [Brief des Papstes](#) vom September 2016 und eine Orientierungshilfe wurden nun im Amtsblatt des Heiligen Stuhls veröffentlicht. Ein Zusatz von Kardinalsstaatssekretär Pietro Parolin weist die Texte ausdrücklich als „authentisches Lehramt“ aus.

Dazu ein Gastkommentar von Kardinal Walter Kasper bei Radio

Vatikan: „Durch die amtliche Veröffentlichung des Briefs von Papst Franziskus an die Bischöfe der Region Buenos Aires ist die leidige Auseinandersetzung um das Apostolische Schreiben Amoris Laetitia hoffentlich beendet. Die große Mehrheit des Volkes Gottes hat dieses Schreiben schon bisher mit Freude dankbar aufgenommen und darf sich jetzt bestätigt fühlen.“ (rv)

From: <rsadmin@kathpress.at>

Date: Wed, Nov 22, 2017 at 10:56 AM +0100

Subject: KAP: Kardinal Ouellet verteidigt "Amoris laetitia" in Vatikanzeitung

Kardinal Ouellet verteidigt "Amoris laetitia" in Vatikanzeitung

Vatikanstadt, 22.11.2017 (KAP) Der Präfekt der vatikanischen Bischofskongregation, Kardinal Marc Ouellet, verteidigt das päpstliche Lehrschreiben "Amoris laetitia" über Ehe und Familie. "Für uns Bischöfe zeigt sich hier eine große offene Baustelle, wie die 'pastorale Bekehrung' aussieht, die Franziskus (...) vorantreibt", schreibt der Kanadier in einem Beitrag für die Vatikanzeitung "Osservatore Romano" vom Mittwoch. Diese Bekehrung reiche "vom Papsttum bis in die Gemeinden im Geist der Mission, des Erbarmens und besonderer Aufmerksamkeit für die Armen".

Im heutigen Übergang von christlichen zu säkularen, multireligiösen und pluralen Milieus, so warnt Ouellet, "reicht es nicht, nur die kirchliche Lehre und Disziplin zu betonen". Damit riskiere man lediglich, "den Graben zu vertiefen zwischen der Gemeinschaft der Gläubigen und den zahlreichen Familien, die in Schwierigkeiten leben" und nicht katholischen Normen eines Ehe- und Familienlebens entsprechen.

Papst Franziskus habe "den Mut und die Bravour, viel diskutierte Fragen neu anzugehen" und einen Gesprächsprozess zu beginnen. Drei Begriffe markierten seine "pastorale Wende", und zwar "begleiten, unterscheiden, integrieren".

Das "grundsätzlich Neue" an "Amoris laetitia" sei die Feststellung: Nicht alle, die in sogenannten irregulären Verhältnissen leben, befänden sich im Zustand schwerster Sünde ohne die Möglichkeit heilender Gnade, erklärt Ouellet. Das Ausmaß der Schuld eines Einzelnen hänge von vielen Faktoren ab - etwa von etwaiger Unwissenheit oder tatsächlichen Wahlmöglichkeiten. All das sei in Einzelgesprächen sorgsam zu klären.

Um "Amoris laetitia" richtig zu verstehen, schreibt der Kurienkardinal, müsse man es als Anleitung zur Seelsorge im Sinne der geistlichen Übungen des heiligen Ignatius von Loyola (1491-1556) lesen.

(Quelle: Vatican Newsletter vom 07.09.2022)

Der Papst und die Unterscheidung:

Die Katechese vom 7.9.22 im Wortlaut

Einen Rat möchte ich euch noch geben: passt auf die unerwarteten Dinge auf! Wenn man sagt: "Das habe ich mir nicht erwartet."... spricht dort das Leben zu dir, spricht Gott zu dir - oder der Teufel? Hier muss man unterscheiden - und wie reagiere ich angesichts dieser unerwarteten Dinge? Alles war gut, und da klopft es auf einmal -und die Schwiegermutter steht vor der Tür. Und wie reagierst du? Mit Liebe - oder empfindest du etwas anderes? Und du unterscheidest. ... Ich war im Büro und die Arbeit ging gut voran - und da kommt auf einmal ein Kollege, der Geld braucht - wie reagierst du? Wir müssen sehen, wie wir uns in unerwarteten Situationen verhalten und lernen, die Regungen unseres Herzens zu verstehen.

Unterscheidungsvermögen ist die Hilfe, die Zeichen zu erkennen, durch die sich der Herr in unerwarteten, ja manchmal sogar unangenehmen Situationen zu erkennen gibt – wie es die Beinverletzung für Ignatius war. Daraus kann eine Begegnung entstehen, die unser Leben für immer verändert, wie es bei Ignatius war. Es kann bewirken, dass du auf deinem Weg ein besserer Mensch wirst - oder auch ein schlechterer, ich weiß nicht. Aber wir müssen aufmerksam sein - und der schönste rote Faden steckt in den unerwarteten Dingen: "wie verhalte ich mich da?". **Der Herr helfe uns, auf unser Herz zu hören** und zu erkennen, wenn er es ist, der wirkt - oder etwas anderes.

(vaticannews - übersetzung: silvia kritzenberger)

Unterscheidung der Geister ist ...

„ein Klärungsprozess, in dem ein Mensch aus einer persönlichen Vertrautheit mit Christus heraus die von ihm erlebten inneren und äußeren Bewegungen und Antriebe daraufhin überprüft, ob sie mehr zu Gott führen oder eher von ihm weg, um so zu Entscheidungen fähig zu werden, welchen Weg er vor Gott gehen soll.“

(Franz Meures SJ)

Schritte geistlicher Unterscheidung

- erspüren und wahrnehmen
- erkennen und verbalisieren
- scheiden und differenzieren
- unterscheiden
- entscheiden